

ÖFCFE Bereich Deutschland e.V. Mitgliederversammlung 12./13. Oktober 2018 Magdeburg

Vortrag zum Thema:

Warum ist es für das ÖFCFE in der jetzigen Situation des Kontinents besonders wichtig, sich für Europa stark zu machen?

Vorwort

Ich spreche auf dem Hintergrund meiner persönlichen 40jährigen Erfahrung als Mitglied des Laurentiuskonventes, einer Gemeinschaft, für die Teilen des geistlichen Lebens, des Alltags und des Engagements für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wesentlich ist – und als Vorsitzende des europaweiten ökumenischen Netzes von Church an Peace. Die Wurzeln von Church and Peace liegen in den existentiellen Glaubensfragen von jungen Menschen in der Nachkriegszeit:

- Warum konnten die Christinnen und Christen, warum konnten die Kirchen Europas die Gräueltaten der beiden Weltkriege nicht verhindern?
- Warum haben sie den Mord akzeptiert und sogar versucht, Kriege zu rechtfertigen?
- Sollten die Kirchen nicht spätestens jetzt in der Nachfolge Jesu den Weg der Gewaltlosigkeit leben?

I. Antwort:

Weil wir uns als Christ*innen und in ökumenischer Vielfalt verpflichtet haben, uns für das Zusammenwachsen Europas einzusetzen. Dazu ein Rückblick und drei aktuelle Ereignisse:

1. Rückblick

Die katholischen Bischofskonferenzen und die 104 protestantischen, anglikanischen und orthodoxen Kirchen der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) haben sich 2001 in der *Charta Oecumenica* verpflichtet, in der Nachfolge Jesu Christi für Versöhnung und Frieden einzutreten.

In dem Abschnitt *'Unsere Verantwortung in Europa'* heißt es:

„...Die Kirchen fördern eine Einigung des europäischen Kontinents. Ohne gemeinsame Werte ist die Einheit dauerhaft nicht zu erreichen. Wir sind überzeugt, dass das spirituelle Erbe des Christentums eine inspirierende Kraft zur Bereicherung Europas darstellt. Aufgrund unseres christlichen Glaubens setzen wir uns für ein humanes und soziales Europa ein, in dem die Menschenrechte und Grundwerte des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Toleranz, der Partizipation und der Solidarität zur Geltung kommen. Wir betonen die Ehrfurcht vor dem Leben, den Wert von Ehe und Familie, den vorrangigen Einsatz für die Armen, die Bereitschaft zur Vergebung und in allem die Barmherzigkeit.

Als Kirchen und als internationale Gemeinschaften müssen wir der Gefahr entgegentreten, dass Europa sich zu einem integrierten Westen und einem desintegrierten Osten entwickelt. Auch das Nord-Süd-Gefälle ist zu beachten. Zugleich ist jeder Eurozentrismus zu vermeiden und die Verantwortung Europas für die ganze Menschheit zu stärken, besonders für die Armen in der ganzen Welt.“ (III.7)

Und später heißt es: „Wir engagieren uns für eine Friedensordnung auf der Grundlage gewaltfreier Konfliktlösungen.“ (III.8)¹

2. In diesem Jahr gab es drei europabezogene kirchliche Konferenzen, die ich hier erwähne:

a. Die Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)

traf sich vom 31.5. bis zum 6.6.2018 in Novi Sad/ Serbien unter dem Thema ‚Ihr werdet meine Zeugen sein‘ (Acta1,8) - **Zeugnis, Gerechtigkeit, Gastfreundschaft.**²

In der Botschaft der Versammlung heißt es dazu:

„Wir sind in einer Zeit der Verunsicherung und Ungewissheit in Europa zusammengekommen, in der viele den Verlust ihrer Würde erleben und Ausbeutung, Armut und Elend erfahren und unter Machtmissbrauch leiden. Am Ufer der Donau in Novi Sad, wo Brücken in Konfliktzeiten zerstört und im Frieden wiederaufgebaut wurden, haben wir uns im Gebet versammelt. Wir haben unseren Durst nach Gerechtigkeit und unsere ernste Sorge um die Menschen, um unseren Kontinent und um unsere Welt mit hierhergebracht. Wir kamen, um das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus zu bezeugen, der Heilung und Frieden brachte.“³

b. Die Internationale Konferenz und Mitgliederversammlung von Church and Peace

traf sich kurz darauf vom 21. - 24. Juni 2018 in der Nähe von London zum Thema **„Gerechtigkeit und Frieden umarmen sich“ (Ps 85, 11) - Gemeinsam unterwegs für Versöhnung in einem zerrissenen Europa.**

Wir haben unsere theologische und politische Reflexion über das Konzept des ‚Gerechten Frieden‘ vertieft. Als ökumenisches Netzwerk von christlichen Gemeinschaften, Kirchen und Organisationen, die sich der friedenskirchlichen Vision verpflichtet wissen, gingen wir weiter auf dem ökumenischen Pilgerweg, indem wir die Gaben des Lebens feierten, die Wunden zerbrochener Beziehungen wahrnahmen und daran arbeiteten, Ungerechtigkeit zu transformieren.

c. Und die 10. Vollversammlung des ÖFCFE kam 6 Wochen später, vom 7-12 August 2018, in Soko Grad, Serbien, zusammen.

In der Abschlusserklärung heißt es: In betendem Nachdenken über das Buch Esther und geleitet vom Text "Wenn du in dieser Zeit schweigst", diskutierten wir, was es bedeutet, als Frauen in unseren Kirchen über die Themen zu sprechen, mit denen wir in unserem Kontext konfrontiert sind.

Wir werden uns zu Wort melden:

- angesichts der Unsichtbarkeit von Frauen in unseren Kirchen
- angesichts der Bedeutung der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Selbstbestimmung von Frauen
- gegen Vergewaltigung, Missbrauch, Folter und Gewalt gegen Frauen
- angesichts der Bedeutung des ökumenischen und interreligiösen Dialogs
- zur Unterstützung der Menschenrechte aller, insbesondere von Migranten und Asylbewerbern
- gegen populistische Propaganda

¹ <http://www.ceceurope.org/wp-content/uploads/2015/07/ChartaOecumenicaDE.pdf>

² <https://assembly2018.ceceurope.org/>

³ https://assembly2018.ceceurope.org/wp-content/uploads/2018/06/GEN_MES_01_Message-Committee_Draft_report_APPROVED_DE.pdf

- zur Rolle der Frauen beim Aufbau von Frieden

Allein in diesem Jahr: Drei selbstverpflichtende Konferenzen und Schlusserklärungen!

II. Antwort: Weil Europa als Friedensprojekt gefährdet ist – und wir uns als Christinnen dafür einsetzen müssen, dass es gestärkt statt geschwächt wird

1. Rückblick: Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik

In Art.2 des Lissabon-Vertrages heißt es: „Die Werte, auf die sich die Union gründet, sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte der Personen, die Minderheiten angehören. Diese Werte sind allen Mitgliedstaaten in einer Gesellschaft gemeinsam, die sich durch Pluralismus, Nichtdiskriminierung, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gleichheit von Frauen und Männern auszeichnet.“

Artikel 3.5 fährt fort: „In ihren Beziehungen zur übrigen Welt schützt und fördert die Union ihre Werte und Interessen und trägt zum Schutz ihrer Bürgerinnen und Bürger bei. Sie leistet einen Beitrag zu Frieden, Sicherheit, globaler nachhaltiger Entwicklung, Solidarität und gegenseitiger Achtung unter den Völkern, zu freiem und gerechtem Handel, zur Beseitigung der Armut und zum Schutz der Menschenrechte, insbesondere der Rechte des Kindes, sowie zur strikten Einhaltung und Weiterentwicklung des Völkerrechts, insbesondere zur Wahrung der Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen.“⁴

2. Aktuelle Entwicklungen: Ein sicheres Europa – zivil und/oder militärisch?

Was bedeutet Sicherheit für Europa? Darum gibt es Streit. Denn Friedensmacht Europa, das heißt zunehmend: Militarisierung der Gemeinsamen Europäischen Außen- und Sicherheitspolitik.

Begründet wird diese Entwicklung

- mit den ‚überraschenden‘ Flüchtlingsströmen aus Kriegs- bzw. Krisengebieten im Nahen Osten und einigen Regionen Afrikas.
- Mit den verheerenden Terroranschlägen in verschiedenen europäischen Städten. (Da geht es um Abzuschotten vor denen, die nicht hineinkommen sollen – und Europa nach innen zu schützen vor den sog. ‚Gefährdern‘.)
- Und die dritte Herausforderung ist für die EU-Staaten, die zugleich Mitglied der NATO sind, die enge Verflechtung im transatlantischen Bündnis, z.B. die militärische Präsenz an der östlichen Grenze der EU Richtung Russland ...nicht zuletzt angesichts der Unwägbarkeiten der US-Politik.

Als Antwort hat Federica Mogherini, die Hohe Vertreterin für Außen- und Sicherheitspolitik, am **28. Juni 2016** die neue Außen- und Sicherheitsstrategie der EU vorgestellt. Darin plädiert sie für ein starkes Europa, das größere Verantwortung für seine Sicherheit übernimmt und das in der Lage ist abzuschrecken sowie dazu, auf Bedrohungen von außen wirkungsvoll zu antworten und uns gegen sie zu schützen.⁵

Und am **7. Juni 2017** veröffentlichte die Europäische Kommission folgende Pressemitteilung:

⁴ <http://eurlex.europa.eu/legalcontent/DE/TXT/PDF/?uri=OJ:C:2010:083:FULL&from=DE>

⁵ http://www.church-and-peace.org/wp-content/uploads/2017/06/CP-PM-EU-D_7-2016.pdf

„Die Kommission ruft heute einen Europäischen Verteidigungsfonds ins Leben, der es den Mitgliedstaaten erleichtern soll, das Geld des Steuerzahlers effizienter zu investieren, unnötige Mehrfachausgaben zu vermeiden und kostengünstiger zu wirtschaften...“ Der für Arbeitsplätze, Wachstum, Investitionen und Wettbewerbsfähigkeit zuständige Vizepräsident erklärte: „In ganz Europa machen sich die Menschen Sorgen über ihre Sicherheit und die ihrer Kinder. Wir müssen in diesem Bereich mehr tun und besser werden.“ Die für Binnenmarkt, Industrie, Unternehmertum und KMU verantwortliche Kommissarin fügte hinzu: „Europa muss zum Sicherheitsgaranten werden.“⁶

Mit entschiedenem Widerspruch reagierte die Mitgliederversammlung von Church and Peace im Juni 2016 in Straßburg auf die Vorschläge der EU Kommission⁷ – auf die Mitteilung zu einem neuen europäischen Rüstungsfonds, dem Vorschlag für eine Verordnung zur finanziellen Unterstützung der europäischen Rüstungsindustrie und ein Reflexionspapier mit möglichen Zukunftsszenarien für die EU.

„Statt etwa die nationalen Rüstungsprojekte aufeinander abzustimmen und damit erhebliche Gelder einzusparen, sollen also laut der Kommission Gelder aus dem laufenden, bislang zivilen EU-Haushalt investiert werden...(und) in zwei der drei Zukunftsszenarien (wird) eine Perspektive für eine **gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungsunion** entwickelt. Die flankierenden Vorschläge zum Rüstungsfond und der Verordnung zur Förderung der europäischen Rüstungsindustrie legen nahe, dass aus einer ganzen Reihe bislang ziviler Haushaltsmittel und Instrumente bis 2020 weit über 600 Millionen in die europäische Rüstungsindustrie abgezogen werden sollen. Dies würde nicht nur den Haushalt, sondern auch den Charakter der Europäischen Union grundlegend verändern.“

Ein sicheres Europa - für uns bedeutet das: Ein Europa, das mit allen Kräfte an den Ursachen von Konflikten und Flucht arbeitet, d.h. für die Einhaltung der Menschenrechte (also keine Zusammenarbeit mit menschenverachtenden Regimen), nachhaltige Entwicklung, Sicherheit in Bezug auf soziale Gerechtigkeit, Willkommen und Schutz für bedrohte Menschen, faire Beziehungen zu den Regionen weltweit - und eine umfassende und konsequente Stärkung der zivilen Konfliktbearbeitung...eine Fülle von Aufgaben, für die es eine Fülle von menschlichen und finanziellen Ressourcen braucht!

November 2017: Die Verteidigungsminister der 28 EU-Mitgliedsstaaten beschlossen die **Ständige Strukturierte Zusammenarbeit** (PESCO). Die Hohe Vertreterin der EU, Federica Mogherini, erklärte: "Es ist ein Beispiel dafür, wie die Europäische Union den Prioritäten der Mitgliedstaaten dienen wird, effizient sein kann und wie unsere Integration den Prioritäten der Bürger dient (...)"

Church and Peace kommentierte: Zu den Prioritäten der europäischen Bürger könnten eine engere Zusammenarbeit, Effizienz und Integration zum Wohle der Menschen gehören. Im Rahmen der Verteidigungszusammenarbeit könnte es sinnvoll sein, die verschiedenen nationalen militärischen Kapazitäten zu "harmonisieren" und den Steuerzahlern Geld zu sparen, um doppelte Verteidigungsausgaben und Forschung zu vermeiden (nach Angaben der EU-Kommission könnten jährlich 25-100 Milliarden Euro eingespart werden).

Aber PESCO bedeutet auch:

- die Verpflichtung zur Erhöhung der Verteidigungsausgaben,

⁶ http://europa.eu/rapid/press-release_IP-17-1516_de.htm

⁷ <http://www.church-and-peace.org/wp-content/uploads/2017/06/PM6-17-finV-D.pdf>

- Aufstockung der 28 nationalen Verteidigungsausgaben der EU-Mitgliedstaaten um mehrere hundert Millionen knappe EU-Haushaltsmittel für den Europäischen Verteidigungsfonds,
- verstärkte Maßnahmen zum "Schutz" der europäischen Grenzen,
- Risiko, dass die verfassungsmäßigen Bedingungen für die Zustimmung des Parlaments nicht eingehalten werden.

Angesichts dieser Tatsachen sehen wir PESCO als eine weitere Möglichkeit, weitere Mittel in eine äußerst ineffiziente europäische Rüstungsindustrie zu pumpen, sagt C&P.⁸

Februar 2018: Die Europäische Kommission leitet die Debatte über den nächsten **mehnjährigen Finanzrahmen 2021 - 2027** ein. Er wird diese Entwicklungen verstärken. Er beinhaltet den Vorschlag zum Aufbau eines **einzigen „externen Instruments“** anstelle von zwölf unterschiedlichen Haushaltslinien, u.a. für Entwicklung, Nachbarschaftspolitik, Menschenrechte und Demokratie, Konfliktprävention und Friedensstiftung. Das neue Einzelinstrument soll „einen starken Schwerpunkt im Bereich Migration“ haben.⁹ Darüber hinaus legt der Vorschlag für die neue Finanzierung im Bereich Asyl und Migration einen noch stärkeren Schwerpunkt auf die Sicherung der EU-Außengrenzen. Es besteht die Gefahr, dass die zivilen Ziele der Außenpolitik der EU untergraben und auf interne Prioritäten wie Grenzverwaltung und Migrationskontrolle hin umorientiert werden.

Der Protest gegen diese Pläne ist dringend! Die Zeit läuft, denn die EU-Kommission und der Europäische Rat wie auch einzelne Mitgliedstaaten wollen die bisher immer ausführlichen Verhandlungen über die finanziellen und damit auch politischen Weichenstellungen der nächsten Jahre (MFF 2021 -2027) noch in diesem Jahr und vor den Europawahlen am 24. Mai 2019 abschließen. Das bedeutet, dass wir uns jetzt zu Wort melden müssen!

3. Bisher habe ich die Reaktionen von Church and Peace berichtet, nun noch einmal zur KEK Vollversammlung

Als Moderatorin des Ausschuss für öffentliche Angelegenheiten (**Public Issue Committee**) war ich verantwortlich für die **Schlusserklärung**.¹⁰ Folgende Themen identifizierten wir als zentrale Herausforderungen, zu denen die Kirchen in Europa deutlich ihre Stimme erheben müssen: **Wirtschafts- und Klimagerechtigkeit/ Flüchtlinge und Migration/Menschenrechte /Populismus/ Familie** und natürlich: **Sicherheit, Waffen und Gewaltfreiheit** mit den drei Abschnitten: Sicherheit und EU-Politik, Waffenproduktion und -export, Gerechter Friede und Gewaltfreiheit (s.S.3ff).

In beiden Plenarsitzungen, bei der Vorstellung der Erklärung wie der abschließenden Beschlussfassung gab es engagierte Debatten zu zwei der Themen: Zum Thema **Populismus** beantragten besonders Delegierte aus den baltischen und osteuropäischen Kirchen, dass Nationalismus als solcher nicht problematisiert werden sollte, sondern nur ‚extremer‘ Nationalismus.

Und es ging um das Thema **Gewaltfreiheit**. Unter dem Stichwort **Sicherheit, Waffen und Gewaltfreiheit** hatten wir formuliert: „In ökumenischer Gemeinschaft mit dem ÖRK

⁸ <https://www.church-and-peace.org/wp-content/uploads/2017/11/PM11.17-D-finV.pdf>

⁹ https://ec.europa.eu/commission/news/eu-budget-future-2018-may-02_en

¹⁰ https://assembly2018.ceceurope.org/wp-content/uploads/2018/06/GEN_PUB_01_Public_Committee_Draft_Report_REVISIED_2_Antje_DE.pdf

vertiefen wir unser Verständnis der herausfordernden Dimensionen des ‚gerechten Friedens‘ in Bezug auf alle Aspekte unseres privaten und politischen Lebens.¹¹ ...Wir sind uns bewusst, dass selbst wenn gewaltsame Mittel nur als letztes Mittel (ultima ratio) bereitgehalten werden, dies die Planung ziviler Maßnahmen während der früheren Phasen des Konflikts beeinflusst. Selbst in aussichtslos erscheinenden Situationen, in denen Gewalt so allgegenwärtig ist, dass Forderungen, ihr mit weiterer Gewalt zu begegnen, seitens der Opfer und auch bei uns selbst laut werden, beharren wir auf dem Einsatz gewaltloser Mittel gegenüber jedem Menschen – Mittel, die uns in der Nachfolge Christi in reichem Maß zur Verfügung stehen.“

Und dann hatten wir – eine Kommission aus Menschen der spanischen evangelischen Kirche, der Kirche von England, der schwedischen und finnischen lutherischen Kirchen, der Kirche von Schottland, der serbisch orthodoxen Kirche, der griechisch orthodoxen Kirche, der Kirche von Zypern und des WCSF - als erstes **zentrale Thema (key point)** gesagt:

- Weitergehen in Richtung eines Verständnisses von Gewaltfreiheit als erster und letzter Option (ultima ratio). Dies beinhaltet eine eindeutige Stellungnahme gegen jede militärische Option und für gewaltfreie Wege, bewaffnete Konflikte zu verhindern und in bewaffnete Konflikte einzugreifen.

Dieser Satz löste heftige Debatten aus, hätten sich doch damit die europäischen Kirchen in den Prozess hin zur ‚Kirche des gerechten Friedens als Friedenskirche‘ begeben.

Als Alternative wurde schließlich beschlossen:

- Zu der Einsicht gelangen, dass Gewaltfreiheit die primäre und stets bevorzugte Antwort sein soll. Dies schließt ein, dass jede militärische Option immer die **absolut letzte Lösung** sein sollte.

Von der ultima ratio also zur ‚absoluten‘ ultima ratio...wenn die Kirchen Europas das wirklich ernst nehmen, gibt es auch bis dahin viel zu tun, nach Innen und nach Außen!

Als weiteren Herausforderungen werden deshalb u. A. benannt:

- „Diskussionen intensivieren mit Kirchen und Institutionen über die politische Begründung für Gewaltfreiheit als Weg zu einem nachhaltigen Frieden, da aktuelle Forschungen die weitere Vertiefung und Vermittlung der Ergebnisse gewaltsamer Konfliktlösungen und der Alternativen dazu aufzeigen und dringend geboten erscheinen lassen.¹²
- Die theologische Dimension von Sicherheit, Verletzlichkeit, Leiden, Martyrium und aktivem Gewaltverzicht, weiterhin gemeinsam mit unseren Partnern (Quäker, Church and Peace), die über langjährige Erfahrung mit der Theologie und Praxis aktiven Gewaltverzichts verfügen, erarbeiten.
- Eine starke Stimme zu Politik und Gesetzgebung der EU in den Bereichen (Ab)Rüstung und Militarisierung bilden.“

¹¹ <https://www.oikoumene.org/en/resources/documents/assembly/2013-busan/adopted-documentsstatements/the-way-of-just-peace>

¹² Erika Chenoweth /Maria Stephan, Why civil resistance works. 2001. Eine Untersuchung von 323 gewaltsamen und gewaltfreien „Widerstandskampagnen“ aus den Jahren zwischen 1900 und 2006, von denen 105 gewaltfreier Art waren; die Untersuchung zeigt, dass gewaltfreie Kampagnen im Vergleich zu gewaltsamen Kampagnen eine doppelt so hohe Erfolgswahrscheinlichkeit hatten. Nur jede vierte gewaltfreie Kampagne scheiterte komplett, während nur etwas mehr als jede vierte gewaltsame Kampagne (26%) erfolgreich war.

4. Und noch einmal zur Intern. Konferenz von Church and Peace

„Gerechtigkeit und Frieden umarmen sich“ (Ps 85, 11) - Gemeinsam unterwegs für Versöhnung in einem zerrissenen Europa.

Aus unserer Pressemitteilung:

„Church and Peace hat die Kirchen aufgerufen, sich auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens an der Gewaltfreiheit zu orientieren...Die Mitgliederversammlung begrüßte die Erklärung der Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) vom Juni 2018, als Antwort auf Konflikte und Gewalt in Richtung Gewaltfreiheit voranzugehen. Gleichzeitig forderten die Mitglieder die Kirchen auf, die Option des Krieges oder der militärischen Intervention als „ultima ratio“, als letzte Option, auszuschließen und stattdessen Schritt für Schritt in Richtung Gewaltlosigkeit als erste **und** letzte Option zu gehen...¹³

III. Antwort: Weil wir als Christinnen Alternativen denken und leben müssen – geistlich und politisch

1. Verwundbarkeit und Gewaltlosigkeit

Für uns als Church and Peace hängt die eindeutige Ablehnung jeglicher Gewaltanwendung mit dem Verständnis von Sicherheit zusammen, sowohl als gemeinsame Sicherheit aller Menschen, als auch als persönliche Sicherheit.

Wir haben gelernt, was der Begriff der „Verwundbarkeit“ (vulnerability) bedeutet und wie er mit dem Ansatz der „gemeinsamen Sicherheit“ korrespondiert, wie umfassend der Begriff der Sicherheit verstanden werden muss, wie er bezieht. Und die internationale, auch die ökumenische Debatte, vor Allem die Erfahrungen und Herausforderungen durch die Partnerinnen und Partner anderer Kontinente, lassen uns mühsam lernen, dass Sicherheit, Gerechtigkeit und Friede zusammen gehören.

Ich erinnere an die entsprechende Studie der norwegischen lutherischen Kirche aus dem Jahre 2000: „Jeder Mensch lebt von seiner Umgebung, kulturell und natürlich. Es ist nicht möglich, die Verwundbarkeit zu vermeiden...Verwundbarkeit ist ein konstitutives Element des Menschseins.

Die Verwundbarkeit und Schutzlosigkeit des Menschen sind die Vorbedingung für seine Fähigkeit zu Offenheit und Solidarität... Sie sind eine notwendige Voraussetzung für menschliche Sicherheit, der es nicht einfach darum geht, mich und das Meine zu verteidigen, oder uns und das Unsere... Die Anerkennung der Verwundbarkeit... führt zur Anerkennung der Sicherheit des Anderen, des Fremden, als meine – unsere gemeinsame Verantwortung. Anerkennung unserer eigenen Verwundbarkeit kann einen Wunsch nach Kooperation statt nach Konflikt entstehen lassen... Dieses doppelte Verständnis von Verwundbarkeit ermöglicht ein grundsätzliches Überdenken dessen, was Sicherheit wirklich meint...“¹⁴

Aber wir wollen sicher leben – so wie es uns zugesagt ist! S. die Herrnhuter Losung zum heutigen Tag: Gott sagt dem Volk Israel ‚Ihr sollt Brot die Fülle haben und sollt sicher in eurem Land wohnen‘ (3.Mose26, 5)

¹³ <https://www.church-and-peace.org/aufruf-an-kirchen-zur-gewaltlosigkeit-auf-dem-pilgerweg-der-gerechtigkeit-und-des-friedens/>

¹⁴ https://kirken.no/globalassets/kirken.no/church-of-norway/dokumenter/kisp_vulnerab_00.pdf, S.2 VULNERABILITY AND SECURITY, Current challenges in security policy from an ethical and theological perspective, Prepared by the Commission on International Affairs in the Church of Norway Council on Ecumenical and International Relations, 2000, Übersetzung Antje Heider-Rottwilm

Funktioniert Gewaltlosigkeit? Ermöglicht sie Sicherheit?

Glücklicherweise gibt es inzwischen einige - keineswegs ausreichende - Studien über die Auswirkungen gewaltfreier Handlungen, die oft gar nicht gesehen oder zum Beispiel im Rahmen der öffentlichen Berichterstattung kommuniziert werden.

Die Friedensaktivistin und -forscherin Christine Schweitzer verweist auf die Studie ‚Why civil resistance works‘:

"Die amerikanischen Wissenschaftlerinnen Erika Chenoweth und Maria Stephan untersuchten zwischen 1900 und 2006 323 gewaltförmige und gewaltfreie "Widerstandskampagnen" (ihre Bezeichnung), von denen 105 gewaltlos waren. Die Studie zeigte, dass gewaltfreie Kampagnen im Vergleich zu gewalttätigen Kampagnen mehr als doppelt so (53%), erfolgreich waren. Mit anderen Worten, nur jede vierte der gewaltfreien Kampagnen scheiterte vollständig, während kaum mehr als jede vierte (26%) der gewalttätigen Kampagnen erfolgreich war."¹⁵

Christine Schweitzer: "Das Grundproblem aus pazifistischer Sicht ist, dass militärische Kräfte zur Verfügung stehen und dass Krieg in der Regel eine praktikable Option ist. Gewaltfreie Alternativen hingegen sind nicht verfügbar und erscheinen daher utopisch. Deshalb müssen wir die soziale Verteidigung als Alternative zur militärischen Verteidigung und die gewaltfreie Intervention als Alternative zur militärischen Intervention im Konflikt auf allen Ebenen der Eskalation weiter entwickeln und ausbauen.

Ein grundlegendes Problem ist die Unterscheidung zwischen legitimer und illegitimer Anwendung tödlicher Gewalt. Nur wenn die Tötung von Menschen ganz verboten ist, nicht nur im privaten, sondern auch im politischen Bereich; nur wenn es keine Institutionen mehr gibt, in denen Menschen das Töten beigebracht wird und in denen Töten eingesetzt wird (z.B. Streitkräfte), wird es möglich sein, Gewalt zu überwinden. In der Zwischenzeit müssen wir akzeptieren, dass es *keine absolute Sicherheit* gibt, und keine staatlichen Mittel können sie schaffen. In der Zwischenzeit müssen wir uns damit abfinden, dass es keine absolute Sicherheit gibt, und sie auch nicht durch staatliche Mittel hergestellt werden kann. Sich mit Unsicherheit abzufinden, kann ein Weg sein, für die eigene Freiheit zu kämpfen - viele MenschenrechtlerInnen und AktivistInnen in aller Welt, die alltäglich von Todesschwadronen oder Polizei und Militär bedroht sind, sprechen von der Bedeutsamkeit der Überwindung von Furcht und welche Freiheitsräume es ihnen eröffnete, das Risiko akzeptiert zu haben. Letztlich kann es Sicherheit nur geben, wenn sie für alle gilt, nicht nur für die eigene Gruppe. Ihre Bedingung ist die Gerechtigkeit. Der Weg, sie zu erreichen, ist der der Gewaltfreiheit."¹⁶

Und Susanne Luithlen sagt dazu: „So schwer aushaltbar Ohnmacht angesichts von Gewalt und größter Not ist: Nichts spricht dafür, dass Gewalt das letzte Mittel ist, für das sie stillschweigend gehalten wird. Vielmehr befreit sie die, die sie ausüben von Ohnmachtsgefühlen, indem sie Komplexität reduziert und sich selbst und anderen Handlungsfähigkeit demonstriert. Diese Motive spielen wahrscheinlich bei allen Konfliktparteien eine Rolle, auch wenn solche Strukturähnlichkeiten für uns schwer zu akzeptieren sind.“¹⁷

¹⁵ S. dazu Anm. 12

¹⁶ https://www.church-and-peace.org/wp-content/uploads/2017/06/Vortrag_Christine_Schweitzer-D.pdf, S.10/11

¹⁷ <https://www.ziviler-friedensdienst.org/sites/ziviler-friedensdienst.org/files/anhang/publikation/zfd-unwirksam-und-hilflos-19815.pdf>, S. 16

Verwundbarkeit und Ohnmacht, Fremdheit und Komplexität, das sind beunruhigende und verunsichernde Aspekte menschlicher Existenz.

Ich kann als Christin ‚Frieden‘ nicht denken ohne ein eindeutiges Bekenntnis zur Gewaltfreiheit. Gewaltfreiheit ist für mich unabdingbar Energie des ‚gerechten Friedens‘, ist die prima **und** ultima ratio des gerechten Friedens, zu dem sich die ökumenische Weltgemeinschaft verpflichtet hat.

Wenn stimmt, was die Friedensforschung sagt:

- Dass blutige Konflikte immer im Zusammenhang mit dem Zerschlagen von Gemeinschaften entstehen, aus sozialen, wirtschaftlichen, ethnischen, religiösen Gründen, und immer wieder geschürt werden durch Einfluss, Macht und Gewalt von außen (z.B. wegen der Bodenschätze)
- dass, ein politischer Wechsel möglich ist, wenn 3,5% der Menschen sich aktiv am Widerstand beteiligen...
- dass gewaltfreie Aktionen nachhaltig sind, weil viele Menschen beteiligt sind, weil Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten beteiligt sein können, weil Frauen und ältere Menschen beteiligt sein können, weil es eine gemeinsame Vision geben kann dann müsste es vor Allem darum gehen, dass Gemeinschaften gestärkt, ermächtigt werden, sich schulen, sich vernetzen...

Dann müsste das Konzept heißen:

- Aktive Gewaltfreiheit als Lebenshaltung in allen Bereichen lernen/lehren
- Einen nachhaltigen Lebensstil entwickeln (und die Rahmenbedingungen dafür politisch einfordern), der nicht anfällig macht für Korruption etc.
- Gendersensibilität einüben
- Gruppen bilden, die sich aufeinander verlassen können, je nach Kontext interkulturell/interreligiös
- Frühwarnsysteme entwickeln – gerade die Kirchen und Religionsgemeinschaften haben dazu alle Möglichkeiten
- Menschen ermöglichen, Erfahrungen in unterschiedlichen Kontexten/Regionen/Kulturen/Regionen zu machen, um interkulturelle Achtsamkeit und Demut im Blick auf die eigene Weltsicht zu entwickeln.¹⁸

IV. Antwort: Weil daraus geistliche Herausforderungen folgen, die an die Wurzeln unserer Theologie und unseres Glaubens rühren

Je mehr ich darüber nachdenke in all den genannten Dimensionen, umso mehr nähere ich mich damit der Frage nach einer Spiritualität, die in der Gewaltfreiheit wurzelt – oder umgekehrt, einer Gewaltfreiheit, die in einer bestimmten Ausprägung von Spiritualität wurzelt. Und ich bin mir nicht sicher, ob wir diese Beziehung als ÖFCFE im Blick haben.

Verwundbarkeit und Ohnmacht, Fremdheit und Komplexität – das sind Erfahrungen, die für mich sehr intensiv verbunden sind mit meinen Erfahrungen in einer patriarchal geprägten kirchlichen Tradition. Meine Überzeugung ist, dass einem autoritären patriarchalen

¹⁸ dazu S. nochmal Anm. 17, S. Luithlen in ihrer sehr aufschlussreichen Publikation: Unwirksam und hilflos? Zivile Konfliktbearbeitung als Handlungsprinzip in eskalierten Gewaltkonflikten.

Gottesverständnis – und dem davon abgeleiteten Christusverständnis sowie einer entsprechenden Sprache der biblischen Bücher und Liturgie - ein Verständnis von Kirche entspricht, das Mühe hat mit den eben genannten Erfahrungsräumen und Ambivalenzen. Und das deshalb zwar bis zu einem gewissen Grad Komplexität und Fremdheit erträgt, nicht aber bereit ist zur Nachfolge hinein in die Entäußerung, in die Ohnmacht, und deshalb auch nicht in die Gewaltlosigkeit.

In dem Verständnis des verwundbaren Menschen – in seiner Beziehung zu *Gott*, seinem Aufeinander-Angewiesensein *miteinander* und mit der *Schöpfung* - wurzelt, so bin ich sicher, eine Spiritualität der Gewaltlosigkeit, die uns zu tiefer Frömmigkeit und zugleich globaler Solidarität herausfordert. In Jesus von Nazareth, der verwundbar blieb von seiner Geburt im Stall bis zur letzten Konsequenz, dem Tod am Kreuz, begegnet uns unsere eigene Verwundbarkeit und Ohnmacht – und die Hoffnung auf die Kraft der Gewaltfreiheit, die auch den Tod infrage stellt.

Christus, der Gesalbte, entäußerte sich, davon spricht der Philipperbrief – wurde verwundbar, verletzlich, ohnmächtig wie wir...

Ich bin auf einen alten Text von mir gestoßen aus der Zeit der ‚Ökumenischen Dekade - Kirchen in Solidarität mit den Frauen‘ (1988-1998), die vor 20 Jahren endete, und war ganz irritiert angesichts der Nähe zu der Wahrnehmung, die ich in Bezug auf das Thema Theologie und Gewaltfreiheit habe.

„Wir standen plötzlich – oder sage ich besser, erfuhren uns in einem unaufhaltsamen Prozess draußen, jenseits der Grenze der gewohnten Sprache, der Rituale und spirituellen Räume unserer vertrauten Kirchen.

Das war irritierend, schmerzlich, ja bedrohlich, denn wir haben die Grenzüberschreitungen sehr bewusst erlebt. Frauen, die belastende Erfahrungen mit Vätern gemacht hatten, blieb die Anrede „Vater“ für Gott im Halse stecken und drohte, jegliche Anrede zu ersticken. Die erdrückende Fülle männlicher Gottesbilder spiegelte uns die erdrückende Macht von Männern in Kirche und Gesellschaft. Fremd im eigenen Land des Glaubens...und es war ein langer Weg zu einer Spiritualität, die im fremden Land wieder beheimatete.“

Gott – der oder die große und allmächtige, der selbst zum Kind im Mutterleibe wurde, um uns so nah zu kommen wie nur irgend möglich. Gott groß, machtvoll und gerecht – und darin liebevoll, zärtlich, umhüllend, nährend, bergend, Leben schenkend.

Und ich versuche einen weiteren Gedanken zum Abschluss:

In Mt 18,3 wird berichtet, dass Jesus sagt: Wahrhaftig, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in Gottes gerechte Welt hineingelangen. (BiG)

So steht das in unserer Bibel, so soll es Jesus gesagt haben.

Kleine Kinder sind die lebendige Verwundbarkeit, Hilflosigkeit, Ohnmacht und zugleich Widersprüchlichkeit.

Kleine Kinder erleben die sie umgebende Welt als überkomplex, verunsichernd, bedrohlich.

Was brauchen Kinder?

Es kann und wird uns nie gelingen, die Komplexität und Bedrohlichkeit der Welt um sie herum zu reduzieren auf eindimensionale Erfahrungen (auch wenn es, je kleiner sie sind, umso wichtiger ist, sie zu schützen vor der Überflutung durch Sinneseindrücke).

Aber die Psychologie sagt:

Um leben und heranwachsen zu können, *brauchen* Kinder
 Anteilnahme, Beziehung, Bewegung, Rhythmus und Rituale.
 Und sie *schaffen* zugleich Anteilnahme, Beziehung, Bewegung, Rhythmus und Rituale.

Auch Glaube *braucht* und *schafft* Beziehung, Glaube braucht und schafft zugleich Vertrauen,
 Bindung, Entfaltung und Geborgenheit.

Glaube braucht und schafft Rhythmus und Rituale, Orientierung in Raum und Zeit, Kraftorte.

In diesen existentiellen Erfahrungen wurzelt eine **Spiritualität der Gewaltfreiheit**, die
 Anteilnahme, Gemeinschaft, Vertrauen, Rhythmus und Rituale braucht und schafft.

Was bedeutet das in Bezug auf ein Weiterdenken der feministischen Theologie, in Bezug auf
 die Weiterentwicklung einer nicht-patriarchalen Sprache in Gottesdienst und Liturgie?

Und aus diesen existentiellen Erfahrungen erwächst eine **Praxis der Gewaltfreiheit**.

Ich erinnere an die Schlussfolgerungen von S. Luithlen:

- Aktive Gewaltfreiheit als Lebenshaltung in allen Bereichen lernen/lehren
- Einen nachhaltigen Lebensstil entwickeln (und die Rahmenbedingungen dafür politisch einfordern), der nicht anfällig macht für Korruption etc.
- Gendersensibilität einüben
- Gruppen bilden, die sich aufeinander verlassen können, je nach Kontext interkulturell/interreligiös
- Frühwarnsysteme entwickeln – gerade die Kirchen und Religionsgemeinschaften haben dazu alle Möglichkeiten
- Menschen ermöglichen, Erfahrungen in unterschiedlichen Kontexten/Regionen/Kulturen/Regionen zu machen, um interkulturelle Achtsamkeit und Demut im Blick auf die eigene Weltsicht zu entwickeln

Könnte es eine Herausforderung für das ÖFCFE sein, dies durchzubuchstabieren und in den
 je eigenen Kontexten zu konkretisieren? Vieles geschieht ja – aber ist es bewusst bezogen
 auf eine Theorie und Praxis der Gewaltfreiheit? Als Alternative zu allem Vorgaukeln von
 militärischer Sicherheit in und für Europa?

Und dann gehört da vieles mehr zu: Natürlich konkreter Protest und öffentliche Aktion, Sich
 informieren, Politiker*innen Befragen und im Mai 2019 Wählen Gehen - als tatkräftiges
 Engagement für den Erhalt und die Stärkung Europas als Friedensprojekt!

Ich ende mit einem Gedicht von Dorothee Sölle:¹⁹

Kinderfragen

Es gibt viel Angst mein Jüngstes
 die ich dir nicht nehmen kann
 Großmutter ist gestorben
 und Panzer brauchen sie für den Krieg
 Es gibt viel ich kann nicht
 wenn du mich fragst, mein Jüngstes
 Großmutter schälte Kartoffelschlangen

¹⁹ <http://gaebler.info/oekumene/soelle.htm>

Der Friede ist ein Hirsekorn klitzeklein
Die großen Jungs in den Panzern
fürchten sich auch und wollen lieber rein
das Reich Gottes ist noch winziger
als du warst und wird ein Baum sein.

Church and Peace e.V.
Antje Heider-Rottwilm, OKRin.i.R.
Vorsitzende
Albertinenstraße 10
13086 Berlin
Telefon 0049 30 923 73500
Mobil 0049 172 5162 799
www.church-and-peace.org